

sage, abschließt und die Widerspiegelung der Beziehungen zwischen Gegenständen oder ihren Eigenschaften dar stellt (SMIRNOW). Die U. geht in umfassendere Denkprozesse, die *Schlußfolgerungen*, über, indem ein Urteil aus anderen Urteilen abgeleitet wird. Die U. ist Gegenstand der *Logik*, des *Rechts*, der *Psychologie*; sie hat besondere Bedeutung für die *Diagnose*. Der *psychologische Vollzug der U.* ist vor allem Gegenstand der f Denkpsychologie. In ihr wird untersucht, welche psychischen Vorgänge sich bei der U. abspielen. U. erfolgt auf Grund *eigener* Denkvollzüge unter Beteiligung von Willensakten, emotionalen Erlebnissen und Einstellungen; letztlich wird die U. bestimmt von den objektiven Interessen und Positionen einer Gruppe, einer Klasse, einer Gesellschaft, deren Mitglied der einzelne ist. Unterschiedlich ist die *Selbständigkeit* der U.; sie hängt von den Kenntnissen des Sachverhalts ab, über den geurteilt werden soll, und von der Gewohnheit, selbständig zu handeln und zu denken. In der ontogenetischen Entwicklung kommt es im Laufe der Schulzeit unter Einfluß des Unterrichts zu eigener U. Während zunächst von den modalen Urteilen die *assertorischen* vorherrschen, das sind

Urteile über Tatsachen, die nicht immer zutreffen brauchen (z. B. »Die Straßenbahn entgleiste«), entwickelt sich mit Erweiterung der Kenntnisse, die auf Erkenntnis der objektiven Realität gerichtet sind, sehr bald die Fähigkeit zu *problematischen* Urteilen, das sind Urteile über mögliche, aber noch nicht eingetretene Tatsachen, wie z. B. »Mein Bruder wird wahrscheinlich morgen kommen«, und zur *apodiktischen U.*, bei der auf notwendige Verbindungen zwischen den Erscheinungen hingewiesen wird, wie z. B. »Jeder Körper, der nicht gestützt wird, fällt zu Boden« (SMIRNOW. RUBINSTEIN). In methodischer Hinsicht sind die Arbeiten der Würzburger Schule zur U. zu erwähnen: Man ließ Vpn bestimmte Denkaufgaben lösen und die dabei auftretenden Erlebnisse von den Vpn. beobachten und beschreiben, um daraus Einblick in allgemeine Gesetzmäßigkeiten der U. zu erhalten. Vor allem gilt es, die methodologischen Ansätze von RUBINSTEIN, SLAWSKAJA u. a. zur Erforschung des Denkens und die „Theorie der etappenweisen Bildung geistiger Handlungen“ (LEONTJEW, GALPERIN u. a.) für die Entwicklung der U. zu realisieren.

## V

Vagotonie, *Parasympathikotonie*: ein von EPINGER und HESS (1910) beschriebenes klinisches Syndrom einer erhöhten Erregbarkeit des parasympathischen Nervensystems. V. führt zu Puls Verlangsamung, niedrigem Blutdruck, Magenübersäuerung, Neigung zu kalten Händen und Füßen. Nach BIRKMEYER und WINKLER (1951) ist damit psychischer Antriebsmangel korreliert? V. und f Sympathikotonie werden als Verschiebungen des Gleichgewichtszustandes des vegetativen Nervensystems in entgegengesetzter Richtung angesehen.

Valenz: in der Vergleichenden Psychologie die affektive Wertigkeit, die Erscheinungen der Umwelt von Tieren vor allem dadurch zukommt, daß sie Lebenswichtiges signalisieren (f Signal). Dem Geruch, der Form, der Farbe oder anderen Signaleigenschaften von Nahrungskörpern kommt z. B. eine Nahrungs-V. zu. Beziehungen dieser Art entstehen und wirken als instinktive Reaktion, die sich durch Lernen verändern kann, im Beispielfall in der Nahrungsauswahl mit sich entwickelnden Futter-

Vorlieben, Bei höher organisierten Tieren sind zudem Orte und Wege des Territoriums oder Reviers sowie Situationsbedingungen jeweils spezifisch valent. In diesem Sinne wird die V. der Signale ausschließlich durch die Beziehungen bestimmt, die in der Wechselwirkung Tier — Umwelt entstehen und biologisch bedeutsam sind.

E. G. RUSSEL, der den Begriff V. in die Tierpsychologie einfuhrte, definierte: „Jeder Gegenstand oder jedes Ereignis, in bezug auf die das Tier ein Gebaren (behaviour) zeigt, wird als ‚valent‘ bezeichnet, es wird gesagt, daß sie ‚Valenz‘ besitzen“ (1935). Im Unterschied dazu verwendet W. FISCHER den V.begriff zur Bezeichnung der positiven oder negativen Wirkung äußerer Einflüsse.

Valenzerleben: Erleben der Bedeutsamkeit von objektiven oder subjektiven Gegebenheiten für die eigene Person. Es kann sich auf der Grundlage von mehr oder weniger gesicherten Erkenntnissen über die objektiven gesellschaftlichen und persönlichen Bedeutungen dieser Gegebenheiten entwickeln. Was der einzelne Mensch als persönlich bedeutsam